



Abend-

Zeitung.

249.

Montag, am 18. October 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

17.

Nicht so schnell war das Gemüth Franzeska's beruhigt, sie war verstummt, nur mit finsternen, zurückstößenden Blicken beantwortete sie die Fragen ihrer Tochter, die sie auch bald nicht mehr damit belästigte. Sie schien ganz in düsteres Nachdenken versunken zu seyn; aber nicht lange blieb sie in dieser Abspannung, ein heftiges Fieber durchschüttelte sie, sie mußte sich zu Bett legen und eine Nacht voll Fieberphantasieen folgte dem düster durchlebten Abend.

Als Marie am Morgen erfuhr, Franzeska sey gefährlich krank, trieb sie das Mitleid zu ihrem Lager. Da, wo Laurette fast wider Willen Pflege übte, war sie bereitwillig zu jedem Dienste, wachte die kommende Nacht am Krankenbette und betete hier zu Gott, die Sünderin in ihren Sünden nicht sterben, ihr Zeit zur Buße zu lassen. Mehr als je schloß sie sich an Laura an, schien das Geschehene vergessen zu haben, übersah die wenige Theilnahme, die jene für die Leidende fühlte und gedachte uur, daß, wenn Gott die Kranke heim rufe, die Unglückliche eine Waise sey und allein auf dieser Erde stehe. Anfangs machte dieß großmüthige Benehmen Mariens Eindruck auf Laurettens Herz, sie ward inniger, offener gegen die Harfnerin und zuweilen, wenn ein kurzer Schlummer die Mutter stärkte und sie unbelauscht am Kran-

kenbette saßen, schien sie Vertrauen zu Marien fassen zu wollen und manches Wort, mancher Seufzer sagte dieser, daß Laurette sich nicht glücklich fühle. Aber die Ankunft des Markgrafen störte nur zu bald diesen Frieden. Die Achtung, welche er Marien bewies, die Theilnahme für sie, welche sein Auge aussprach, das Lob, das er ihr spendete, sah er sie als sorgsame Krankenwärterin an dem Bette eines Weibes, von der sie die Ueberzeugung haben mußte, es sey ihre Feindin, erweckten Laurettens Eifersucht von Neuem, der alte Haß erwachte und trotz dem, daß sie wider ihren Willen sich sagen mußte, Marie sey ein Engel, war doch ihre Leidenschaft stark genug, sie eben deshalb doppelt zu hassen und ihr unversöhnliche Rache zu schwören.

Während den Tagen, wo der Markgraf nur auf kurze Stunden in Weiersdorf gewesen war, hatte Franzeska in steten Fieberphantasieen gelegen. Ihre Tochter und Marie waren die Gegenstände, mit denen sie sich am meisten beschäftigte, zuweilen mochte auch der Harfner, den sie jedoch immer jugendlich und in männlicher Schönheit ausmalte, vor ihren irren Sinnen vorüber ziehen. Am vierten Tage erwachte sie nach dem ersten erquickenden Schlafe am Abend, als eben Marie ihr Bette verlassen hatte und Laurette allein bei ihr saß. Nach einigen unzusammenhängenden Fragen, die deutlich zeigten, daß sie sich ihres fieberhaften Zustandes nicht bewußt war, fragte sie, ob die Harfnerin nicht hier gewesen sey, und als Laura es bejahte, sagte sie, wild um sich blickend:

Ich habe sie oft in meinem langen, unruhigen Traume gesehen, bald erschien sie mir wie der Engel des Todes, der sich neben mein Lager setzte, auf meinen letzten Athemzug lauschend, bald wie eine Jungfrau, die den Myrtenkranz im Haare statt der Todtenkrone, aus einem Grabe erstand, am öftersten aber als ein schlafendes Kind, das sich mit Polypenarmen an meine eiskalte Brust anklammerte und heftig schrie, so daß ich jedesmal davon erwachte. Wenn ich aber die Augen aufschlug und um mich sah, war das Kind verschwunden und ich erblickte nur gankelnde Gestalten um mich; nur heute erkenne ich Dich. — Ich mag sie nicht mehr sehen! — fuhr sie dann fort. — Laß sie nicht mehr meinem Lager nahen! — Ich hasse dieß Wesen, das mein Inneres so widrig aufregt und meine ruhigen Träume stört.

Auch ich hasse sie, die mit ihrer kalten Glorie den Fürsten lockt, der nur für mich ein ungetheiltes Herz haben soll! — nahm Laura jetzt das Wort. — Ich hasse sie doppelt, weil ich fühle, sie bewahrte in Reinheit, was ich leichtsinnig verschleuderte, weil ich fühle: Sie steht höher als ich —

Verderbe sie Gott! rief Franzeska in einem neuen Fieberanfälle und bei diesen schaudervollen Worten schrak selbst Laura zusammen und konnte nicht umhin, der Mutter zu erzählen, wie Marie bisher bei ihr gewacht und ihren alten, blinden Vater oft allein gelassen habe, um nur sie zu pflegen.

Thut sie das? Und das littest Du? — unterbrach sie die Mutter zürnend. — Liebest Andern die Pflichten erfüllen, die Dir oblagen? — Ja, ja! — murmelte sie vor sich hin. — Ich habe mein Kind früh verloren und stehe allein auf der Welt!

Ihr seyd ungerecht gegen mich, Mutter! — fuhr Laura unmuthig auf. — Ihr wißt, mein Wahlspruch ist: Liebe für Liebe! und wahrlich! ich habe Kindespflicht besser geübt, als Ihr die Pflichten der Mutter.

Franzeska, ohne etwas zu erwiedern, wandte der Tochter den Rücken, hüllte ihr Antlitz in die Kissen, wahrscheinlich, um Lauretten ihre Thränen zu verbergen.

Raum hatte diese die Mutter verlassen und ihr Zimmer wieder betreten, als sie unvermuthete Gäste bekam, Otto und Meister Peter traten ein.

Der Markgraf, Signora, — begann der fürstliche Trabant — hat mich, und ich muß es gestehen, diesmal nicht ganz mit meinem Willen hierher geschickt, Euer Ritter zu seyn — dieß sind des Herrn eigne Worte — bis er von dem Heerhaufen des Grafen von Olden-

burg zurückkehrt. So besetzt ich mich fühle, wenn ich Eure schönen, zwar jetzt umflorten Augen schauen darf, holde Dame, so beglückt ich mich fühle, in Euerer Nähe zu seyn, so that es mir doch wehe, den wackern Junker von Altenstein und die Karthausen zu verlassen, die so manche schwere Kugel in die halsstarrige Stadt geschickt haben.

Und auch ich — begann nun der Narr und achtete wenig der flammenden, zornigen Blicke, die über ihn weg Otto trafen — und auch ich bin auf Befehl meines Herrn hier, durch meine Schwänke Eure böse Laune zu vertreiben, mit der Ihr, wie der Herr meint, seit einiger Zeit geplagt seyd. Ich habe diesen Befehl gern befolgt, erstens, weil ich die schönen Frauen liebe, zweitens —

Habt die Güte zu schweigen! — unterbrach ihn Laura mit Unmuth. — Mich zu langweilen hat Euch vermuthlich der Markgraf nicht hierher gesandt und jetzt bitte ich, Euch zu entfernen.

Glaube wohl, daß der da es noch besser versteht, Euch bei guter Laune zu erhalten als ich! — erwiderte der lustige Rath mit hämischem Blinzeln auf Otto zeigend. — Deshalb will ich auch gehen; aber vorher muß ich Euch noch einen guten Rath ertheilen und hört Ihr den nicht ruhig an, so gehe ich nicht von der Stelle.

Für's erste, Signora, — begann er, da Laura nichts einwendete — muß man große Herren nie seine Laune fühlen lassen; diese Herren sind gewohnt, überall freundliche Gesichter zu sehen, selbst wenn sie den Leuten auf die Füße treten. Zweitens ist es leichter, sich auf zwei Stühle festzusetzen, als zwei Liebhaber zugleich sich zu erhalten. — Gott befohlen!

Wie könnt Ihr mir nur den Narren zuführen! — zürnte Laura, als sie mit Otto sich allein befand. — Ihr wißt, er war mir stets zuwider. Er ist ein heimtückischer Affe —

Der es mit mir redlich meint! — unterbrach sie Otto. — Kein Frauenknecht und ich glaube auch fast, ein arger, unversöhnlicher Feind, aber auch ein desto treuerer Freund!

Er soll nicht wieder vor meine Augen! — rief Laura, durch die Theilnahme, die Otto für Meister Peter zeigte, nur noch mehr entrüstet. — Nicht über meine Schwelle!

Thut das nicht, holde Dame! rief der Jüngling. — Des Narren Wort findet bei dem Markgrafen oft eher eine Herberge als das Wort seines Feldkaplans.

Ueberdies vergeßt nicht, daß er in Augsburg uns bes-
lauschte und er leicht aus Rache selbst den Freund
opfern könnte. Auch fürchte ich, der Markgraf läßt
sich von Euch nur absichtlich täuschen.

Worin? — fragte Laura stolz. — Kennt Ihr ein
Geheimniß von mir, daß ihm nicht kund werden
dürfte?

Meine Lippen kennen es, aber behalten es nur zu
gern für sich, deshalb schweigen sie gewiß.

Habt Ihr den Harfner, habt Ihr seine Tochter
schon gesehen? fragte jetzt Laura erröthend.

Wie sollte ich nach irgend etwas schauen, ehe ich
nicht das Herrlichste der Erde gesehen! rief er, doch
mehr galant als entzückt.

Spart Eure Worte — und von etwas Ernsterem.
Ihr habt wohl nicht vergessen, was Ihr mir gelobtet,
treu mir zu seyn mit Leib und Leben, mit Gut und
Blut —

Ich vergaß es nicht!

So verlange ich jetzt den ersten Dienst von Euch.
Ihr horcht auf — seyd gespannt — fürchtet vielleicht,
es koste den Kopf! — So grausam bin ich gegen
meinen Ritter nicht; mein Auftrag ist von ganz an-
derer, von süßerer Art, nur höchstens Dornen könnten
Euch dabei rizen. Nun hört genau auf das, was
ich Euch sage —

Ehe Ihr weiter sprecht, holdes Mädchen, — un-
terbrach sie Otto feurig — so laßt mich erst, wenn ich
auf Eure Worte achten soll, den Mund küssen, der sie
auspricht, ich würde sonst nur an jenen Kuß zurück-
denken und Eure Rede würde unbeachtet an mir vor-
über gehen.

Euer Wunsch sey Euch gewährt! — sagte Laura
kalt, ihm die Wange reichend — Ich wehre es Euch
nicht.

Nein, Dame! — sprach Otto, stolz zurücktretend.
— Um ein Gotteslohn habe ich nicht gebettelt, wenig
von Euren Lippen, viel von Eurem Herzen verlangt.
Ihr wollt Eurer Gabe für mich den Werth nehmen,
wollt gleichgiltig scheinen und doch wäret Ihr es wahr-
lich nicht geblieben, wenn ich Euch in meine Arme
geschlossen hätte. Aber sprecht nur weiter, laßt Euch
nicht durch meine Reden, nicht durch meine Blicke
irre machen. Ich will ganz Ohr seyn und mir Eure
rosigen Lippen denken, als wären es Schneeglöckchen,
die meine Sehnsucht eiskalt zu Grabe lauteten. Sprecht
nur weiter!

Laurette war überrascht; Otto hatte sie an Stolz
und Gleichmuth überboten, sie mußte einen andern
Weg einschlagen, welchen? — darüber dachte sie eben
nach. Ihr Auge sah hierbei zuweilen auf von dem
Boden, auf den es gehestet schien, nach dem jungen
Krieger, der in voller Kraft und in seiner Schönheit
erwartungsvoll vor ihr stand. Endlich brach sie das
Schweigen.

Heute spreche ich nicht, vielleicht morgen! —
Auch da nicht! — Es wird sich schon eine Stunde
finden, wo meine, wo Eure Laune besser ist als heute.
Kommt morgen um die achte Stunde im Zwielicht
zu mir, bis dahin stärke Euch dieß.

Ein flüchtiger Kuß, mit dem sie seine Lippen schloß,
überraschte ihn und ehe er sich noch von seinem Er-
staunen erholen konnte, war sie in das Krankenzim-
mer der Mutter geschlüpft.

(Die Fortsetzung folgt.)

S. M. T. C.

Diese Initialbuchstaben, welche dem Namen des
jedesmaligen Königs von Frankreich beigefügt wur-
den und Sa Majesté très Chrétienne bedeuteten,
sollen, wie die Times sagen, noch beibehalten wer-
den, werden aber nun ausgelegt werden: Sa Majesté
très Citoyenne.

h.

Biersylbige Charade.

Gehorchen den Gesetzen,
Ist eine schwere Pflicht!
Wir Alle hier, verlegen
Wir sie tagtäglich nicht?

Jetzt, wo Du dieses hörst,
Bist Du vielleicht nicht rein;
Wenn Du gehorsam wärest,
Müßt eins und zwei es seyn.

Es meldet uns Verbrechen
Fast jede drei und vier.
Laß uns den Stab nicht brechen,
Denn Sünder sind auch wir!

Zeigt sich bei der Charade
Dir, Leser, noch kein Licht,
Fürwahr, auf rechtem Pfade
Gehst Du dann wahrlich nicht!

Das Ganze zu erspähen,
Ist Dir ein Kinderspiel;
Brauchst vorwärts nur zu sehen,
So bist Du schon am Ziel.

H. W. Lehmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

4) „Das Mädchen aus der Feenwelt, oder der Bauer als Millionair“, romantisches Zaubermärchen mit Gesang, nebst einem Vorspiel, von Raimund; Musik von Drechsler. Des Dichters „Alpenkönig und Menschenfeind“ durch die liebliche Musik Wenzel Müller's und die gute Darstellung der Hauptrollen bei uns gehoben, erhielten verdienten Beifall, als höchst originelles Bühnenstück. Das gegenwärtige Zauber- märchen (?) ist ein fade, mißlungenes Produkt, ohne komische Kraut; nicht Fleisch, nicht Fisch. Die allegorischen Personen, welche an sich ganz und gar nicht zu verwerfen sind, wenn sie zur Verknüpfung einer edelgehaltenen Fabel dienen, sind hier zum Theil zum faden Possenspiel ohne tiefere Bedeutung gemißbraucht. Das Schicksal des Bauers, wenn es ungefähr mit dem bekannten Märchen von dem übermüthigen Fischer, der, immer höher steigend, endlich ein Gott zu seyn begehrt, Hand in Hand gegangen wäre, wozu der Anfang Hoffnung macht, hätte ein sehr lehrreiches Märchen abgeben können. Doch der letzte Akt weicht dermaßen von dem eigentlichen Zwecke ab, ist mit so vielem nutz- und sinnlosen Kram überladen, daß er Mißbehagen und Langweile erregt. Einzelne gute Scenen, z. B. die mit dem Aschenmann, welche so jedoch sich auch zu keiner Bedeutung erhebt, können nicht gezählt werden. — Director Lebrun gnügte in der Hauptrolle dem Fortunatus Wurzel nur theilweise; von seinem Gesange kann nicht die Rede seyn. Er hatte in Gloy's Abwesenheit, um die Aufführung nicht verschieben zu müssen, die Rolle übernommen. Von den andern Darstellern können wir nur Jost als „hohes Alter“ ein unbedingtes Lob ertheilen. — Die Decorationen, von Cochi und Reefe (aus Braunschweig), waren prachtvoll und von guter Wirkung. — Die Maschinerieen von dem neu angestellten Maschinisten Poyet, lobten ihren Meister nicht, denn sie gingen schleppend und zerstörten die Täuschung. Es ist zu beklagen, daß so viel an diesen unwürdigen Gegenstand gewandt worden, da das Stück nicht gefallen hat. Die Musik ist durchaus unbedeutend.

5) „Die vier Jahreszeiten, oder Badereise eines Hypochondristen“, Lustspiel in 2 Akten, von Charron. Ein Name, so fremd unserem Ohre! Der Verfasser soll sich durch dieses Stück als angehender dramatischer Dichter haben empfehlen wollen. Diesen Zweck hat er schlecht erreicht. Das Stück ist ein fade Produkt, ohne Wit und Listigkeit; ohne Charakterschilderung eines Hypochondristen, wie sie der Zettel erwarten ließ, und welcher, von geschickter Hand ausgeführt, allerdings sehr belustigen könnte. Die Darsteller vermochten dem todtkerborenen Stücke kein Leben einzuhauchen; es mißfiel.

6) „Der Zeitgeist“, Posse in 4 Akten, von Raupach, ist in der Erfindung nicht übel, doch sehr schwach

in der Ausführung. Raupach scheint nur reich an Wit zu seyn, wenn er in der Person des Till, gleichsam sich selbst redend, den Fortgang des Stückes commentirend, einführen kann. Hier ist das nicht geschehen, und man vermißt jene Ader, die sonst so reich zu sprudeln pflegt. An Stoff konnte es hier nicht fehlen. Doch, so wie es nun ist, bietet das Stück noch manches Ergötzliche dar und kann bei guter Darstellung des Beifalls nicht entbehren, den es auch bei uns erhielt. Gloy (Schelle), Director Lebrun (Junker Casper), Jost (Schulmeister Nebel), Dem. Le Gaye (Hertha) und Dem. Wantuch (Rosine) sind als ausgezeichnet zu nennen.

7) „Therese, die Nachtwandlerin“, großes pantomimisches Ballet, nach dem Französischen des Scribe, vom königl. preuß. Balletmeister Titus; Musik von Herold. Die Solotänze ausgeführt von Dem. Nees, St. Romain, Dem. Varin und Herrn Stuhlmüller, Tänzer der königl. Bühne zu Berlin, welche außerdem noch einige Divertissements ausgeführt haben. — Wie man ein Ballet aus dem Französischen übersetzen kann, eine Pantomime übersetzen — ist uns ein Räthsel und klingt uns fast wie ein irish bull. Daß aber dieses Ballet recht gut hätte unübersetzt bleiben können, wagen wir zu behaupten; es bietet wenige interessante Situationen dar, und das rege Wechselleben, welches bei einer Pantomime unerlässlich ist, fehlt sehr. Herr Titus wirkt selbst als Oberst St. Lambert mit und zeigte sich als Pantomimist von keiner vortheilhaften Seite. Von den andern besitzt nur Dem. Nees, St. Romain Grazie und ungemene Fertigkeit; ihr Mißspiel ist eben so unbedeutend wie das der Andern; die Handlung wird nicht dadurch verständlich. Herr Stuhlmüller leistet im Grotesken manches Gute, besonders in den, wir glauben durch die Familie Kobler in die Mode gekommenen freiselartigen Drehungen; seine seriösen Tänze sind nicht bedeutend. Dem. Varin ist eine niedliche Figur, übrigens durchaus Anständig. Das Personal unserer Bühne unterstützte die Gäste nach Kräften und selbst unsere niedliche Le Gaye zeigte sich als zierliches Gastmädchen. — Die Musik ist lebendig, doch theils aus andern Tonwerken entlehnt. —

Ueber 8) „Fra Diavolo“, in meinem nächsten Berichte.

An alten, neu einstudirten Stücken sahen wir:

1) Bopeldieu's „Kalif von Bagdad“. Eine alte, gute Operette, die wohl die Erneuerung verdient hatte und stets gern gesehen wird. Cornet (Isaun) leistete weniger als wir erwarteten; er hatte der Rolle die humoristische Seite nicht abgewonnen; wir haben den Isaun früher so vorzüglich von Schäfer darstellen sehen. Ganz vortrefflich Mad. Devrient (Nesi), sie singt ihre große Arie so ausdrucksvoll, als sie nur gesungen werden kann. Mad. Madel als Lemaide ist anständig, wie es der Witwe eines Bezierr's zukommt, und singt gut. Die Zetulle hätten wir gern von Mad. Cornet gesehen, doch verdirbt auch Mad. Hesse die Rolle nicht.

(Der Beschluß folgt.)

Ehrenbezeugung.

Seine Durchlaucht der regierende Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha haben den, an diesen Blättern thätig mitarbeitenden, früheren preuß. Referendar Hrn. Fr. Ließ zum Legationrath zu ernennen geruhet.

Die Redaction.

(Nebst einer Beilage von Carl Friedrich Amelang in Berlin.)